

Jan Charytański SJ:

Polnische Katechese zwischen Volkskirche und Weltkirche

In meinem Beitrag soll ich aufweisen, wenn ich meine Aufgabe richtig verstanden habe, ob die polnische Katechese zur Festigung des Modells Volkskirche beiträgt, und wie sie die Mentalität der Katechisierten im Einklang mit der Entwicklung des Selbstbewußtseins der Kirche und ihrer Lage in der Welt zu gestalten versucht. Unter dem Begriff Katechese möchte ich vor allem die Unterrichts- und Erziehungsformen verstehen, die teilweise den deutschen Begriffen Religionsunterricht und Gemeindekatechese entsprechen. Hier wird eher über die Pfarrkatechese gesprochen. Es ist aber nötig, gleichzeitig über die Katechese im weiteren Sinn zu sprechen, denn sie umfaßt die Lebensformen der Kirche in Polen. Und hier stoße ich auf eine Schwierigkeit. Ich möchte nur von einem Aspekt der Pfarrkatechese sprechen, weiß aber allerdings nicht, wie weit ich diesen Begriff voraussetzen darf, weil ich nicht weiß, wie weit diese polnische Pfarrkatechese bekannt ist.

Ich möchte Sie zunächst auf zwei Publikationen in der deutschen Sprache hinweisen, die das Problem der polnischen Katechese näher erörtern. Es sind: Christliche Erziehung in Europa, B. 5: Polen<sup>1</sup>; Czeslawa Skupien, Biblische Erneuerung. Die bibel-didaktische Erneuerung im deutschen Religionsunterricht der 1960-er Jahre und die bibelkatechetische Erneuerung in der polnischen Katechese der 1970-er Jahre<sup>2</sup>.

### 1. Elemente der Volkskirchlichkeit

Wenn wir den Begriff "Volkskirche" benutzen, versuchen wir eine Wirklichkeit in ein Schema zu fassen, die sich eigentlich in kein Schema fassen läßt. Das fällt besonders bei dem Vergleich des Terminus "Die volkskirchliche Gemeinde" von Osmund Schreuder<sup>3</sup> mit den von Ferdinand Klostermann skizzierten Modellen auf<sup>4</sup>. Schauen wir zuerst, in welchem Sinn man über die Volkskirche in Polen sprechen kann.

In der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen war der Katholizismus eine durch die Verfassung bevorzugte Religion. Das Pfarramt funktionierte gleichzeitig als Standesamt. In allen Schulen war Religionsunterricht ein Pflichtfach. In den Dörfern gestalteten sich die Verhältnisse so wie in der Volkskirche, in den Städten eher wie in der Versorgungskirche. Trotzdem war unter der Intelligenz, aber auch unter den Arbeitern ein gewisser Antiklerikalismus zu bemerken. In Gallizien, dem ehemaligen österreichischen Gebiet, wo sich auch die Bauernbewegung zu entwickeln begann, war der Antiklerikalismus besonders stark.

Im Jahre 1945 befand sich die Kirche in einer völlig neuen Situation. Während der sechs Kriegsjahre gab es in Polen nur das Grundschulwesen, die unzähligen Jugendlichen, die die Mittel- bzw. Hochschule besuchen wollten, machten es geheim. Hunderte von Priestern sind ums Leben gekommen oder in die Konzentrationslager verschleppt worden. Die Sakralbauten wurden auch von schweren Verlusten betroffen. Millionen von Menschen bewegten sich durch das ganze Land. Die so geschwächte Kirche befand sich plötzlich in einem marxistischen Staat mit programmiertem Atheismus.

Mit dem Religionsunterricht hat man schon im September 1945 begonnen, zunächst in den Schulen als fakultatives Fach. In den nächsten Jahren bis 1956 wurde die Religion aus den Schulen verdrängt, der Unterricht aber in den Pfarreien fortgesetzt. Nach der Übergangszeit (1956-61) schaffte man den Religionsunterricht im Jahre 1961 in allen Schulen endgültig ab. In der zweifach schwierigen Situation (politisch und verlagsmäßig) ging man zurück zu den einfachen Lehrbüchern der 'Deharbe' schen Art und den klassischen Bibelgeschichtsbüchern. Die Bücher, die in den dreißiger Jahren geschrieben wurden, konnte man nicht benutzen.

Die nach 1945 benutzten Lehrbücher stellten das Bellarminsche Bild der Kirche mit besonderer Hervorhebung der hierarchischen Struktur, die Sakramente als Instrumente und eine nur auf den Himmel gerichtete individualistische Sittlichkeit dar.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der Erstkommunionfeier gewidmet. Viel geringeren Wert legte man auf die Firmung, die den Kindern im Alter von 10 bis 14 Jahren meistens anlässlich der bischöflichen Visitation in der Pfarrei gespendet wurde. Sorgfältig wurden Beichte und Kommunion am ersten Freitag jeden Monats gepflegt. Die Religionsstunden wurden also nach klassischen Methoden in der Kirche statt in der Schule durchgeführt. Man kann annehmen, daß die Katechese eine den Merkmalen der Volkskirche entsprechende Mentalität ausgebildet hat. Die sich im Leben der Kirche verwirklichende Katechese sah jedoch etwas anders aus. Von der rein soziologischen Kirchenzugehörigkeit kann man kaum reden. In der Zeit von 1945 - 1956 (die auch Periode des Stalinismus oder die der "Fehler und Deformationen" genannt wurde), wurde ein offener Kampf gegen die Kirche, also eigentlich gegen die Religion geführt. Priester, Bischöfe, Mönche und Nonnen wurden verhaftet, beim Gericht verklagt und verurteilt. Man versuchte, die weiblichen Ordensgemeinschaften aufzulösen. Die Religion wurde in den Schulen verhöhnt. Während der nur durch die Schulbehörden veranstalteten Kinderferienlager war jede Andachtsübung verboten. Die Eltern, deren Kinder die Religionsstunden besuchten, wurden schikaniert. Infolgedessen ist der Glaube zum Gegenstand der persönlichen Wahl eines jeden, auch der kleinen Kinder, geworden, die sich des übernommenen Risikos bewußt waren. Besonders schwer hatten es die Absolventen der Mittelschulen, die das Studium an einer Hochschule aufnehmen wollten.

Man kann auch nicht einfach von der Passivität der Laien sprechen. Die Laien spielten zwar keine größere Rolle bei der Verwaltung der Pfarre und bei der Liturgieplanung, fühlten sich aber von Anfang an für das Weiterleben ihrer Kirche verantwortlich. Von ihrer Opferwilligkeit war die materielle Existenz der Kirche abhängig. In den Jahren des Ringens um die Erhaltung des Religionsunterrichts in den Schulen haben die Eltern Komitees gegründet, Bittschriften verfaßt, Unterschriften gesammelt und mit den Behörden verhandelt. In den folgenden Jahren, (zunächst vereinzelt, dann aber gemeinsam und grup-

penweise) haben die Laien bei der Errichtung neuer Kirchen mitgewirkt. Durch ihre Initiative konnten Kirchen, meistens ohne Genehmigung der Behörden, gebaut werden. In jeder Pfarrei wirkten Hilfskomitees für Arme und Alleinstehende. Es stellt sich die Frage, ob wir es damals nicht mit einer "Wehr- und Festungsgemeinde", wie es F. Klostermann bezeichnet, zu tun hatten<sup>5</sup>. Es besteht aber ein wesentlicher Unterschied zwischen dem genannten Modell und der Kirche in Polen. Die Gläubigen bilden hier keine Minderheit, besonders was den Glauben betrifft, sie müssen nicht um Überlegenheit, sondern um die Religionsfreiheit, also im gewissen Sinne um die Menschenrechte kämpfen. Unter diesem Gesichtspunkt wurden damals die Briefe des Episkopats und die Äußerungen des Kardinals Wyszynski abgefaßt, die noch jetzt analysiert und im Ausland oft besprochen werden.

Wie in der Volkskirche, so spielt auch in Polen der Klerus und besonders das Episkopat eine wesentliche Rolle. Es erfreut sich allgemeiner Sympathie. Der Antiklerikalismus der Zeit zwischen den Kriegen ist verschwunden. Dazu trugen sicher Jahre gemeinsamer Not und Leiden, aber auch die Politik der Partei der ersten Nachkriegsjahre bei, die die Entwicklung des Atheismus durch die aufsehenerregende Bloßstellung und Verfolgung des Klerus fördern wollte. Beachtenswert ist auch, daß zur Zeit der Einschüchterungspolitik, einer primitiven Propaganda und der Ziellosigkeit des Lebens, die Pfarre und besonders die Geistlichen als Bollwerk des Vertrauens, der Freiheit und Gemeinschaft betrachtet wurden. Eine gewisse Rolle könnten hier die Traditionen des 19. Jahrhunderts spielen. Es sind damals in den drei Teilungsgebieten viele neue offene und geschlossene Ordensgemeinschaften von Männern und Frauen gestiftet worden, deren Aufgabe es war, die Erhaltung des Nationalgeistes zu unterstützen und den sich in größter Not Befindlichen zu helfen. Nach dem Wegfall der Privilegien konnte sich das Gemeinschaftsgefühl besser entwickeln. Die Geistlichen spielten eine besondere Rolle im Leben der Umsiedler. Die Gegenwart des Priesters, die ersten Anzeichen des Pfarrlebens,

gaben den Leuten ein Stabilitäts- und Einwurzelungsgefühl. Die Kirche integrierte nicht nur die territoriale Gemeinschaft, sondern auch die nationale. Deshalb setzte die sich gegen die Deformation der Nationalkultur, gegen die dazu beitragenden Schulprogramme ein. Hier könnte man sich fragen, ob das nicht eine Art Nationalkirche war, in der sich der religiöse Faktor und das Nationalgefühl innig verbanden? Diese Erwägungen würden uns aber zum Thema der Inkulturation, die nicht nur Länder der dritten Welt, sondern auch die des abendländischen Christentums betrifft, führen.

Die am Lehrstuhl für Religionssoziologie der Katholischen Universität Lublin unter der Leitung des Professors Dr. Piwowarski geführten Untersuchungen haben gezeigt, daß viele Katholiken eine relativ große religiöse Ignoranz und Abhängigkeit von äußeren Formen des religiösen Lebens zeigen. Die Bindung zu Kirche und Religion war besonders während der sogenannten "großen Novene" bei den Feierlichkeiten anlässlich des tausendjährigen Jubiläums der Taufe Polens und während der "Wallfahrt" des Bildes der Mutter Gottes aus Czestochowa von einer Pfarre oder Familie zu einer anderen sichtbar.

Vor uns breitet sich ein kompliziertes Bild, aber auch eine interessante katechetische Erscheinung aus. Die Unzulänglichkeit der sprachlichen Ausdrucksformen kann durch andere, aus der konkreten Situation resultierende Formen des religiösen Lebens ergänzt werden. Diese sich einander ergänzenden Formen bildeten ein eigenartiges Modell der Volkskirche, das sich jedoch von dem durch die Pastoraltheologie ausgearbeiteten unterscheidet.

## 11. Sorge um die Gemeindekirche

Eine Art "politisches Tauwetter" seit Oktober 1956 brachte für die Kirche die Möglichkeiten einer umfassenderen wissenschaftlichen, publizistischen und seelsorgerischen Tätigkeit. Die neue kerygmatische Bewegung setzte in diesen Jahren erst ein. Es wurden lange Diskussionen über das neue Programm geführt

und Lehrbücher "Bog z nami" (Gott mit uns) und "Katechizm Religii Katolickiej" (Katechismus der Katholischen Religion) herausgegeben, die aber bemängelt und bald umgearbeitet werden mußten. 1971 wurde ein Rahmenkompromißprogramm veröffentlicht. Danach folgten die katechetischen Publikationen für den Schüler, den Religionslehrer und theoretische Handbücher. Sowohl in dem neuen Programm als auch in den theoretischen Diskussionen und Lehrbüchern für Kinder und Jugendliche war die Herausbildung des Bewußtseins der Kirchengemeinschaft die Hauptaufgabe. Die Kirche als Gemeinschaft sollte mit Hilfe biblischer Texte nahegebracht werden. Die Erfahrung der Kinder in ihrem Familienleben, ihren Freundschaften und Kameradschaften nutzend, wollte die Katechese die Schüler auf ihre Aufgaben in der Kirche oder in ihrer Lebenswelt vorbereiten. Besonderes Gewicht wurde auf die liturgische Erziehung gelegt. Das Programm für die ersten acht Klassen wurde in zwei Zyklen geteilt: in den eucharistischen (4 Jahre) und in den Firmzyklus (4 Jahre). In der Liturgie und besonders in der Sakramentenlehre werden ihr persönlicher Charakter, die Versammlung, der Aufruf, die Antwort, die Verpflichtungen und die für jedes Sakrament typischen Verhaltensweisen betont. Die Sakramente werden auch in ihrem ekklesialen Aspekt dargestellt, so z. B. werden die Schüler der 4. Klasse im Alter von 10-11 Jahren in das Leben der allgemeinen Kirche und in die Eucharistie als dessen Zentrum eingeführt. Das moralische Leben wird gezeigt als Antwort auf den Aufruf zum Empfang und Aufbau des Reiches Gottes. Man will auch das Verantwortungsgefühl in der Kirche und in der Gesellschaft für das Gute und Böse in der Welt heranbilden. Das Lehrmaterial bieten die Lebenssituationen selbst, deren Bewertung und Analyse zum selbständigen Denken führen soll. Gemäß den Voraussetzungen der kerygmatischen Bewegung sind das Alte und Neue Testament die Hauptquellen des ganzen Unterrichts. Immer öfter wird der Unterricht zum gemeinsamen Suchen, besonders in den Arbeitsgruppen bei der Analyse dieser Quellen. Eine Eigenart der genannten Bücherreihen sind

die sogenannten "Erziehungspläne", also die Aufgaben, die von den Katechisierten im engen Zusammenhang mit dem Verlauf der Themenkreise, aber nicht während des Religionsunterrichts zu erfüllen sind. Die Katechisierten sollen bei Realisierung dieser Aufgabe Erfahrungen sammeln und zu bestimmten Verhaltensweisen angeregt werden<sup>6</sup>.

Auch das Verhältnis zu den Eltern hat sich verändert. Bis zu den 60-er Jahren ließ sich ihre Rolle auf die Überwachung der Kinder beim Religionsunterricht und auf die Wiederholung des Materials oder auf die Vorbereitung der Hilfsmaterialien zurückführen. Jetzt bemüht man sich sowohl in den theoretischen Publikationen als auch in den Lehreranweisungen, die Eltern in den Unterricht einzubeziehen. Es werden für sie besondere Schulungen über die im Religionsunterricht durchzunehmenden Themenkreise und über ihre Rolle bei der Realisierung jener Erziehungsprogramme veranstaltet. Aus ökonomisch-politischen Gründen können wir nicht an die Veranstaltung einer "Gemeindekatechese" im Sinne der deutschen Synode denken. Wir beabsichtigen, in Anlehnung an die institutionale Katechese die Elternkatechese und ihre Pädagogisierung durchzuführen. Die Lehrer bestehen hauptsächlich aus Priestern, Mönchen, Nonnen, Laien, die dieses Lehramt hauptberuflich ausüben und aus einer wesentlich kleineren Gruppe der Religionslehrer, die diesen Beruf nur gelegentlich ausüben.

Unter den Merkmalen dieser eigenartigen Gemeindekatechese finden wir die Merkmale der Freiwilligengemeinde, der Wahl- und Gesinnungsgemeinde von F. Klostermann<sup>7</sup>, oder die der Gesinnungsgemeinde oder Pfarrfamilie von O. Schreuder<sup>8</sup>.

Die Katechese im weiteren Sinne des Wortes geht in die gleiche Richtung (immer mit der Liturgie verbunden) wie Bildung der christlichen Gemeinden. Dazu zähle ich die vom Priester Fr. Blachnicki gegründeten "Oasis"-Gruppen, die Tausende von Jugendlichen umfassen. Besonders charakteristisch sind ihre Exerzitien. Der Priester spielt hier die Rolle eines Beraters und Animators. Die Jugend wählt selbst die biblischen Texte, verfaßt die Texte der Gebete, bietet Beispiele. Die Jugendli-

chen sind imstande, einige Stunden bei gemeinsamem Gebet und Gesang zu verbringen. Dazu gehören auch die Wallfahrten der Jugend mit einem Programm nach Art der Exerzitien. In den Priesterseminaren und Ordenshäusern werden geschlossene Exerzitien für Abiturienten und Ferienlager für Ministranten oder Katechisierte veranstaltet. Zu dieser Art von Aktivitäten gehören auch die sogenannten "Berufungsaktionen" für Mädchen und Jungen, um sie mit dieser besonderen Berufung vertraut zu machen, um Bedingungen zum Nachdenken und zur Erkenntnis eigener Berufungen zu schaffen.

Zur Katechese mit erweitertem Bereich werden auch die pflichtmäßige Vorbereitung der Verlobten auf die Ehe und die pfarrlichen Beratungsstellen für Eheleute gerechnet. Dieser "priesterlichen", wenn man so will, von "oben" vorbereiteten Aktion entspricht die Gründung kleiner charismatischer oder neokatechumenaler Gruppen oder Gemeinschaften des christlichen Lebens, also eine Aktion von unten. Außer den Laienstudenten an der Katholischen Universität Lublin und an der Akademie der Katholischen Theologie zu Warschau studieren hunderte von Personen Theologie an den sechs päpstlichen theologischen Fakultäten - die keine Rechte der staatlichen Hochschulen besitzen - obwohl sie schon Hochschulausbildungen und Berufe haben und nicht interessiert sind, in den kirchlichen Institutionen zu arbeiten.

Nach dem Jahre 1966, besonders in den 70-er Jahren, war die Kirche mehr sich selbst, ihrem inneren Leben zugewandt. Die Spannung zwischen Staat und Kirche, zwischen Marxismus und Christentum ließ nach, die früher dominierende Charakteristik der "Wehr- und Festungsgemeinde" gilt nicht mehr. Sehr langsam, ruhig und mancherorts vielleicht etwas oberflächlich verläuft die vom Konzil empfohlene Liturgiereform. Die Aufmerksamkeit der Priester und vieler Laien konzentriert sich auf Errichtung der Sakralbauten, um die man jahrelang gekämpft hat, besonders in den neuen Wohnvierteln fast aller polnischen Städte. Zugleich bildet sich stärker das Bewußtsein heran, daß die Kirchenzugehörigkeit eine Sache der Wahl ist. Es vertieft sich

auch das religiöse Leben der Laien, die aber nicht nach der führenden Rolle im inneren Leben der christlichen Gemeinden streben. Die Ursache liegt vielleicht darin, daß eine große Zahl der Priester sich an der Seelsorge beteiligt, und daß die Laien immer noch wesentlich von den administrativ-politischen Faktoren abhängig sind. Es besteht auch eine gewisse Angst vor dem "Laienklerikalismus" kleiner Gruppen, die ihren Standpunkt aufdrängen, und dessen schlimme Folgen die polnische Kirche in der Stalinischen Periode in den 40-er und 50-er Jahren zu tragen hatte. Die territoriale Pfarre bleibt immer noch das Zentrum der christlichen Gemeinden. Kleine Gruppen bestehen bei den Pfarreien, obwohl die Gruppenzugehörigkeit nicht immer mit der Gemeindezugehörigkeit übereinstimmt.

### III. Zur Weltkirche

In den beiden Kapiteln befaßten wir uns hauptsächlich mit den Problemen der Lokalkirche, obwohl die Frage der Anwesenheit der Weltkirche in dieser Lokalkirche schon in der zweiten Periode bewußt geworden ist. Die äußere Beziehung mit der Weltkirche beschränkt sich auf gelegentliche Kontakte mit Rom. Kardinal Wyszyński vertrat nicht immer den Standpunkt von Rom, was ihm viele Schwierigkeiten einbrachte. Es ging vor allem um die erste Vereinbarung zwischen der Kirche und der Regierung im Jahre 1950.

An dieser Stelle möchten wir uns mit der Frage der Weltkirche, so wie wir sie in unserem Jahrhundert sehen, befassen. Ich gehe nur auf drei Probleme ein, und zwar: 1. was man heute unter "Mission" versteht, 2. die abendländische Kirche am Ende ihrer Dominanz, 3. Verhältnisse zwischen Kirche und Welt.

Polen nahm mit keiner Organisation an den "Missionen", die mit der Eroberung der "neuen" Welt verbunden waren, teil, obwohl man in der Geschichte der Missionen von polnischen Missionaren lesen kann. Nicht zahlreich waren auch die durch polnische Ordensprovinzen geführten "Missionen". In den letzten Jahren hat sich viel geändert. Seit fünfzehn Jahren verlassen Polen einige (20-30) sogenannte "Missionare"; der Begriff wird immer noch

allgemein und sogar in den Lehrbüchern angewendet. Man veranstaltet auch Kollekten und Hilfe für die "Missionen" in der früheren Bedeutung des Wortes. Bei der Gegenüberstellung mit dem Marxismus betont man vor allem den Wert anderer Religionen, erklärt deren transzendente Symbolik, ohne die besondere Rolle des Christentums zu verschweigen. Es gibt auch Polen, die im Auftrage der Regierung in der Dritten Welt arbeiten. Und das sind die neuen Dimensionen der Mission. Wir versuchen, die jungen Leute über ihre Aufgaben als Vertreter der Kirche und Christi Bekenner aufzuklären. Das sind aber erst bescheidene Anfänge. Wir sehen uns vor die Notwendigkeit gestellt, in unserem eigenen Land Missionen für die "Nicht-mehr-Christen" zu führen. Es gibt bei uns Atheisten, die sich dafür bewußt entschieden haben, diejenigen, die traditionsgemäß damit verbunden sind, und die, die zu "Atheisten" unter dem Druck der administrativ-politischen Faktoren werden. Man muß auch die Indifferenten, ein Ergebnis des praktischen Materialismus, in Betracht nehmen. Es gibt auch solche, die nicht an Gott glauben, aber die Kirche billigen, eine echt polnische Eigenart der letzten Jahre.

In unseren Lehrbüchern, die sich auf "Gaudium et spes" berufen, versuchen wir, den Katechisierten zu erklären, daß die Quelle des Unglaubens in dem unvollständigen Zeugnis des Wortes und in dem verfälschten Zeugnis des Lebens liegt. Dann regen wir sie an und befähigen zum Mitwirken beim Schaffen oder Verwirklichen der Werte, da für die Ungläubigen das Tun des Guten ein Zeichen der Glaubwürdigkeit der Kirche ist.

Dieses Problem wird viel schärfer von der Jugend Deutschlands als derjenigen Polens aufgefaßt. Dieser Jugend fehlt es vor allem an Kontakten und Informationen. Obwohl eigene Probleme die Aufmerksamkeit auf sich lenken, bleiben die Polen, deren Freiheitsliebe bekannt ist, für das Streben nach Freiheit anderer Völker immer offen. Das bestätigt die während der Aufstände im 19. Jahrhundert begründete Losung "für unsere und eure Freiheit". Da der klassische Rassismus uns fremd ist, der Nationalismus sich aber fest eingewurzelt hat, sind wir be-

müht, in unseren Lehrbüchern das Bewußtsein der Brüdergemeinschaft in Christo mit allen Menschen unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit und Rasse zu gestalten. Gleichzeitig versuchen wir, konstante und inkonstante Entwicklungselemente der Kirche zu erklären, gemäß der Lehre des hl. Paulus, daß die Kirche eine Wirklichkeit in ständiger Entwicklung sei. Auf diesem Gebiet ist noch viel nachzuholen. Das beweisen auch die Anpassungsschwierigkeiten der im Exil lebenden Polen an die Bräuche der lokalen Kirchen.

Die polnische Katechese hat weder die Theorie einer politischen Katechese noch die einer emanzipatorischen Erziehung oder die eines kritischen Unterrichts herausgearbeitet. Unsere Bemühungen um die Erziehung zur Verantwortung fanden Ausdruck in den von uns vorbereiteten Lehrbüchern. Seit 1972 wird auf verschiedenen Unterrichtsstufen die Lehre des hl. Paulus über die Neuschöpfung erläutert, um die Verständigung des den ganzen Menschen und in ihm die ganze Welt umfassenden Erlösungswerkes zu erleichtern. Sowohl bei Besprechung des paschalen Mysteriums, als auch der Taufe und Eucharistie oder des Bußsakramentes weisen wir auf die in Christus verwirklichte und sich im Leben eines jeden Christen bis zum Kommen Jesu Christi verwirklichende neue Schöpfung hin.

Das Thema der Menschenrechte und der Gerechtigkeit wird in unseren Lehrbüchern so realisiert, daß man jegliche Gewalttaten ablehnt und die Bildung der "Kontrastgesellschaft" oder der "Kontrastgemeinde", so wie es G. Lohfink in seinem Buch "Wie hat Jesus Gemeinde gewollt"<sup>9</sup> sieht, fördert. Es bedeutet, daß wir auf verschiedenen Unterrichtsstufen auf die Bergpredigt zurückgreifen, weil dort zum Verzicht auf jegliche Gewalt aufgerufen wird. Dabei wird die Aufmerksamkeit auf solche Erscheinungen wie Kameradschaft, Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft gelenkt. Solch eine Katechese erleichtert uns die freiwillige Teilnahme an ihr. Eine weitere Erleichterung stammt auch daher, daß viele Menschen nach Kreisen suchen, in denen Freiheit und Vertrauen herrschen. Es kann sein, daß wir hier vielleicht nicht voll bewußten Bedürfnissen des ganzen

Volkes nachgehen. Bemerkenswert ist, daß in den letzten schwierigen Jahren niemand von den aktiven Christen Gewalt verübt hat. Man hat nur protestiert und Hilfe geleistet. Von der anderen Seite her ist es schwer, das Verantwortungsgefühl und Engagement anzuregen, weil niemand an die Änderung der Strukturen glaubt und sich völlig von ihnen abhängig fühlt. Es droht die Flucht ins private Leben.

Wir sind uns noch einer wichtigen Aufgabe bewußt. Konsumgesellschaft, das Streben nach Lebensgenuß und Bequemlichkeiten, Entsagungsunfähigkeit sind Erscheinungen, die auch in den Ländern der Dritten oder der Zweiten Welt beobachtet werden können. Diese erkaufte man sich oft durch das Verlieren des eigenen Gesichts. Die polnische Katechese soll die Überzeugung stärken, daß der Mensch selbst wählen und selbst entscheiden muß, und daß dies eine Bedeutung für die Missio der Kirche hat. Die Phase des "problemorientierten Religionsunterrichts" haben wir nicht durchgemacht, aber sowohl in den Lehrbüchern als auch in direkter Arbeit mit den Katechisierten machen wir sie darauf aufmerksam, welche Verbindungen zwischen der Offenbarung, dem Leben der Kirche und den Problemen des menschlichen Lebens bestehen. Vielleicht sind wir einer Korrelationsdidaktik nahe. Wir gewöhnen die Schüler an das Suchen nach richtigen Lösungen und machen es ihnen bewußt, daß die christliche Umkehr kein Akt, sondern ein ständiges und das ganze Leben umfassender Prozeß ist.

Literaturverzeichnis:

- 1 Calwer-Kösel, 1977
- 2 Frankfurt/a. M. - Bern - New York - Nancy 1984
- 3 O. Schreuder, Die Kirchengemeinde: Typen und Leitbilder, Gemeinde von morgen, J. Pfeifer, München 1969, S. 59-63
- 4 F. Klostermann, Gemeinde der Zukunft, Bd. I, Herder, Freiburg - Basel - Wien 1974, S. 24-26
- 5 F. Klostermann, a. a. O., S. 25
- 6 Näheres darüber in: J. Charytanski: Die Eucharistie im Leben des Gottesvolkes; in: W. Nastainczyk: Neue Wege für Religionsunterricht und Katechese, Echter Verlag, Würzburg 1974, S. 39-58
- 7 A. a. O., S. 42-43
- 8 A. a. O., S. 64-74
- 9 G. Lohfink, Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?, Herder, Freiburg - Basel - Wien 1982, S. 68, 86-88, 150-154